



Abend -

Zeitung.

289.

Dienstag, am 2. December 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. S. Eb. Winkler. (Eb. Hell.)

Martin Künzelmann.

(Fortsetzung.)

Graf, — begann Martin nun — ich bin im Begriff, Eure Bande zu lösen und Euch wieder in die Gesellschaft der Menschen einzuführen. Damit ich aber ein Zeichen habe, ob dieß des Allmächtigen Wille sey, oder überhaupt meinem Vorhaben seine Gnade und seinen Beistand schenken wolle, so knieet mit mir nieder und sprecht mir mein demüthiges, inbrünstiges Gebet nach! — Martin knieete an den Boden hin, der Graf ohne Widerstand neben ihn, und nun sprach der ehrwürdige Pfarrer ein so rührendes, so eindringliches Gebet und der arme Leidende sprach es mit so rührender Aufmerksamkeit — mit so unverkennbarer Sehnsucht nach Hülfe von Oben nach, daß in Martin's Seele die selige Ueberzeugung fest stand, Gott habe sich des Unglücklichen erbarmt und ihm sey geholfen. Unbesorgt löste Martin des Grafen Ketten und mit jeder abfallenden Fessel stieß der Gefangene ein Freudengeschrei aus. Jetzt war er völlig frei, aber der langentbehrten Freiheit ungewohnt, geschwächt von der Wuth des Uebels, sank er kraftlos nieder auf das Strohlager. Darauf war Martin vorbereitet. Stärkende Geister, die er ihm riechen ließ, Tropfen, die er ihm einflößte, brachten Leben in den geschwächten Körper zurück. Wie staunten die Wächter, als sie ihren Kranken fessellos, sanft wie ein Kind an die Brust seines Arztes gelehnt, liegen sahen. Laut wein-

ten sie, dankten Gott und priesen den Arzt. In kurzer Zeit war alles entfernt, was den Grafen an seinen Zustand erinnern konnte. Sein Haupthaar und Bart waren geordnet, standesmäßige Kleider ihm angelegt und er in einer Sänfte nach den freundlichsten Zimmern des Schlosses gebracht. Künzelmann ging nicht von seiner Seite, gestattete nicht, daß irgend jemand ihm nahe, und befahl den Knechten, im Vorzimmer zu bleiben. Den Grafen Rudolph ließ er von Allem unterrichten und um die Gunst bitten, nicht eher zu seinem Vetter zu kommen, bis er dazu werde aufgefordert werden. Und nun, als der Kranke auf weißem, weichen Lager ruhte, nahm Martin neben ihm Platz und begann folgendermaßen: Ihr erinnert Euch wohl, mein theurer Freund, daß der selige Ritter Gisel durch das Unglück seiner Familie, die ihre reichen Güter in den böhmischen Religionskriegen verloren hatte, ebenfalls nichts besaß als sein Schwert, sein edles Herz und seine treffliche Kenntniß aller Dinge, die zum Kriegs- und Ritterwesen gehörten. Er lebte höchst eingeschränkt von dem Wenigen, was er von adeligen Junkherren für Unterricht im Reiten, für Abrichten von Pferden und dergleichen erhielt. Als ihn Eure Vormünder auf den Ruf seiner Rechlichkeit und seiner Kenntniß von allem, was zur Ausbildung eines Ritters gehört, Euch zum Waffenmeister und Aufseher gaben, vertauschte er ungern seine Freiheit gegen die goldenen Fesseln die ihm hier angeboten wurden. Seine eigenen Bedürfnisse waren